

Vom reinen Nutzgedanken zur künstlerischen Verzierung

Die Waldkirchner Radabweiser „Hochzeiter“ & Co

Gewiss waren viele von Ihnen schon in London, Paris, New York oder gar in Peking, denn Reisen ist bekanntlich schön und bildet obendrein. Dennoch sei die Bemerkung erlaubt, dass auch Deutschland unglaublich viel an Schönerm und Bewundernswerten zu bieten hat und ein ganzes Leben nicht ausreichen wird, alles kennenzulernen.

Nicht einmal im Bundesland Bayern mit seinem breitgefächerten Angebot an Landschaft und Kultur kann Ihnen dies je gelingen. Trotzdem eine Frage: Kennen Sie Waldkirchen? Vielleicht ist die Stadt inmitten des Bayerwaldes manchen bereits ein Begriff. Wenn nicht, dann wäre unbedingt ein Besuch vorzuschlagen. An dieser Stelle nun die Vorzüge in punkto Lebensqualität und Freizeitangebot anzupreisen ist nicht die Absicht. Waldkirchen verfügt zwar über die vielseitigsten Einrichtungen, doch eine Besonderheit, die nirgendwo sonst anzutreffen ist, kommt noch hinzu: die berühmten Waldkirchner Radabweiser.

Es war früher so, dass die Fuhrleute, wenn sie in der Ortschaft ihre Pferde- oder Ochsespanne um ein Gebäude lenken mussten, sich oftmals verschätzten und dabei das „Hauseck“ ankratzten oder im schlimmsten Fall schlichtweg einrissen. Die Hausbesitzer sahen das gar nicht so gerne und wehrten sich dagegen, indem sie gewaltige Radabweiser an der Straßenecke ihres Hauses anbringen ließen, die in Doppelfunktion dem Rad des Fuhrwerks schadeten und zugleich ihr Mauerwerk schützten. Eine allseits angewandte Methode, die Eigentumssicherung und Verkehrserziehung gleichermaßen beinhaltete.



Ein „Hochzeiter“ machte den Anfang

So kam es, dass um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an der Ecke Jandelsbrunner Straße/Marktplatz ein Abweiser unumgänglich wurde. Ob es nun die Idee des Hausbesitzers oder die des Steinmetzes war, dafür gleich eine Figur herstellen zu lassen, ist nicht bekannt. Matthias Hausbäck schlug jedenfalls einen Hochzeiter aus dem harten Bayerwaldgranit und ließ ihm bunte Farben für seine Biedermeiertracht geben. Vermutlich war wohl irgendein heiratsfähiger Bursche aus der Umgebung damit gemeint, der bis dato noch nicht „unter der Haube“ war.

Ein liebenswerter Gedanke, der nach der Aufstellung des Hochzeiters bei den Bürgern immer wieder den Wunsch aufkeimen ließ, „ihm“ doch eine Braut zur Seite beziehungsweise in Rufweite stellen zu lassen. Die Stadtväter waren es, die Mitleid mit dem Wartenden hatten und anlässlich der Stadterhebung 1972 eine Braut beim Waldkirchner Künstler Manfred Werner in Auftrag gaben. Wie im Märchen empfand man den glücklichen Ausgang, weil sich das Hochzeitspaar endlich gefunden hatte und die Angelegenheit abgeschlossen war.

War sie das wirklich? Nein, denn bald schon wurden Rufe nach weiteren „steinernen Persönlichkeiten“, die in alter Zeit hier in Waldkirchen eine Rolle spielten, laut. Der örtliche Heimat- und Museumsverein nahm sich der Sache an und begeisterte gleich mehrere Hausbesitzer dafür, eigene Geschichte auf diese Weise lebendig werden zu lassen.

Und dann auch noch der „Marktrichter“

Und wer bot sich vordringlicher an als der Herr Marktrichter, der bis zur Säkularisation hier das „Sagen“ hatte. Manfred Werner war es, der ihn gestaltete. Selbstverständlich kam als Standort nur das Haus in Frage, in dem jahrhundertlang Recht gesprochen wurde.

Um vieles wäre der Markt damaliger Zeit ärmer gewesen ohne seien Gastwirtschaften, deren Zahl weit über zwanzig betrug. Dies war der Grund, auch einen Wirt damaliger Zeit an einem Gasthaus am Marktplatz wiederum von Manfred Werner verewigen zu lassen. Gästen und Bürgern wird damit gezeigt, welche Bedeutung dieser Geschäftszweig einst hier hatte.

Mittlerweile gibt es neun Radabweiser am Marktplatz von Waldkirchen.